EINE INTERPOLATION IM LINIENGLEICHNIS UND DIE VERHÄLTNISGLEICHUNGEN

Mit Bemerkungen zu zwei anderen Stellen der ‚Politeia'

Das Liniengleichnis im VI. Buch der *Politeia* wird an einer Stelle (510 A 9–10) durch eine Interpolation unterbrochen, die den Sinn verdirbt. Dies auseinanderzusetzen erfordert einige Geduld.

Eine Linie wird in vier Teile geteilt, die sich zueinander verhalten wie $a : b = c : d$[1]). Die Abschnitte a und b umfassen das Sichtbare, die Abschnitte c und d das Intelligible.

Im Sichtbaren fallen in den Abschnitt a die Abbilder (Spiegelungen, Schatten usw.: εἰκόνες); die Seele benützt für diese Objekte die εἰκασία. In den Abschnitt b fällt alles Konkrete (Lebewesen, Gegenstände); die Seele benützt für diese Objekte die πίστις. Im Intelligiblen fallen unter c die einzelnen Wissenschaften (μαθήματα); die Seele benützt hier die διάνοια, welche zwischen νοῦς und πίστις steht. Unter d fällt die eigentliche Philosophie (διαλεκτική); hier benützt die Seele die νόησις.

Das Schema ist also

ὁρατόν				νοητόν		
a	:	b	=	c	:	d
εἰκασία	:	πίστις	=	διάνοια	:	νόησις

Der Gedanke wird an der resümierenden Stelle 533 E–534 A wiederholt. Platon greift auf das Liniengleichnis zurück und teilt jetzt dem ὁρατόν die δόξα zu, die sich auf die γένεσις (das Veränderliche) bezieht; dem νοητόν teilt er die νόησις zu, die sich auf die οὐσία bezieht, auf das ewig Seiende. Die oberste der Erkenntnisweisen nennt er jetzt ἐπιστήμη.

1) Ich gebrauche die uns vertrauten Notierungen. In der Antike hätte man die Strecken durch ihre Endpunkte bezeichnet, also z. B. statt a geschrieben AB.

Das Schema ist also

$$\begin{array}{ccccccc} \multicolumn{3}{c}{\text{δόξα}} & & \multicolumn{3}{c}{\text{νόησις}} \\ \multicolumn{3}{c}{\text{περὶ γένεσιν}} & & \multicolumn{3}{c}{\text{περὶ οὐσίαν}} \\ \text{εἰκασία} & : & \text{πίστις} & = & \text{διάνοια} & : & \text{ἐπιστήμη,} \\ a & : & b & = & c & : & d \end{array}$$

καὶ ὅτι οὐσία πρὸς γένεσιν, νόησιν πρὸς δόξαν (sc. καλεῖν ἀρέσκει), καὶ
$(c+d)$ $(a+b)$ $(c+d)$ $(a+b)$

ὅτι νόησις πρὸς δόξαν, ἐπιστήμην πρὸς πίστιν καὶ διάνοιαν πρὸς εἰκασίαν.
$(c+d) : (a+b) = d : b = c : a$

Die weitere ἀναλογία und die διαίρεσις διχῆι ἑκατέρου, so fährt Platon fort, wollen wir auf sich beruhen lassen.

An der Stelle 509 DE, zu der wir zurückkehren, geht Sokrates so vor, daß er zunächst die Dichotomie des ὁρατόν erläutert. In den Abschnitt *a* fallen die εἰκόνες (σκιαί, φαντάσματα), in den Abschnitt *b* die Lebewesen und Gegenstände (510 A 5–6).

Nun kommt der Satz (510 A 8–10): ἦ καὶ ἐθέλοις ἂν αὐτὸ φάναι ... διηιρῆσθαι ἀληθείαι τε καὶ μή, {ὡς τὸ δοξαστὸν πρὸς τὸ γνωστόν, οὕτω τὸ ὁμοιωθὲν πρὸς τὸ ὧι ὡμοιώθη}; Der erste Satz ist noch klar: Die εἰκόνες sind von den Lebewesen und Gegenständen dadurch verschieden, daß die letzteren wirklich sind, also Wahrheit haben[2]), die ersteren nicht. Dagegen ist der zweite Satz eine Quelle heilloser Konfusion; er ist eine Glosse[3]).

Der Fehler in dem interpolierten Satz ist zunächst, daß er an dieser Stelle der Diskussion für den Leser noch völlig unverständlich ist. Von dem νοητόν war noch überhaupt nicht die Rede; Sokrates wird erst gleich danach dazu übergehen, mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Nun sieh andererseits, wie das νοητόν geteilt wird" (510 B 2 σκόπει δὴ αὖ καὶ τὴν τοῦ νοητοῦ τομήν).

Platon würde also einen argen didaktischen Fehler begehen, wenn er schon vorher von dem Verhältnis des νοητόν (= γνωστόν) zu dem ὁρατόν sprechen würde; und daß das ὁρατόν mit dem ganz neu auftretenden Begriff δοξαστόν gemeint ist, kann man nicht

---

2) Im platonischen Sinn genauer: Anteil an der Wahrheit haben.

3) Man beachte auch dies: Sowohl bei der Beschreibung der Linie (509 D–510 A) als auch an der resümierenden Stelle (533 E–534 A) werden nur entweder der ganze linke zum ganzen rechten Abschnitt in Beziehung gesetzt oder ein Teil des linken zu einem Teil des rechten; nirgends findet sich eine Gleichung vom Typ der Gleichung in dem interpolierten Satz, $(a+b) : (c+d) = a : b$, wo die zwei Teile des linken Abschnitts (*a* und *b*) sich zueinander verhalten wie der ganze linke $(a+b)$ zum ganzen rechten $(c+d)$ Abschnitt.

verstehen. Der Glossator hat den Begriff aus der späteren Stelle 533 E–534 A genommen, die wir soeben besprochen haben.

Dort werden nicht nur die vier Einzelglieder (a, b, c, d) zueinander in Beziehung gesetzt, sondern auch Hälften der Gleichung ($a+b$, $c+d$) zu den Einzelgliedern:

Mit τὸ δοξαστόν ist der ganze Abschnitt des ὁρατόν gemeint, also $a+b$; mit τὸ γνωστόν ist der Abschnitt des νοητόν gemeint ($c+d$). Die Worte τὸ ὁμοιωθέν bezeichnen die εἰκόνες (a), die Worte ᾧι ὡμοιώθη die Lebewesen und Gegenstände (b). Es liegt also eine Gleichung $(a+b) : (c+d) = a : b$ vor, ein Typ, wie er erst an der späteren Stelle (533 E–534 A) vorkommt.

Aber vor allem, der athetierte Satz ergibt Unsinn, wenn man seine mathematischen Folgen durchdenkt und auf die philosophischen Gedanken anwendet. Er führt zu einer Gleichung mit nur drei Gliedern vom Typ $a : b = b : c$, wo doch das Liniengleichnis offensichtlich eine viergliedrige Gleichung ($a : b = c : d$) voraussetzt.

Um dies klar zu machen, ist es nötig, ein wenig in den Verhältnisgleichungen zu rechnen, welche bei Platon eine so große Rolle spielen.

Vorausgesetzt wird

(Satz I) $\quad a : b = c : d.$

Es gilt dann auch

(Satz II) $\quad a : (a+b) = c : (c+d)$

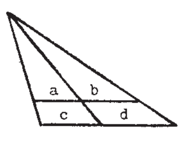
oder umgekehrt

(Satz IIa) $\quad b : (b+a) = d : (c+d)$[4]).

Der interpolierte Satz (III), dessen Verkehrtheit nachgewiesen werden soll, heißt:

ὡς τὸ δοξαστὸν πρὸς τὸ γνωστόν,
$(a+b) \quad : \quad (c+d)$
οὕτως τὸ ὁμοιωθὲν πρὸς τὸ ᾧι ὡμοιώθη
$= \quad a \quad : \quad b$

4) Die Richtigkeit dieses Satzes ersieht man aus der nebenstehenden Strahlenfigur.



Man kann das auch umgekehrt schreiben

(Satz IIIa) $b : a = (c+d) : (a+b)$.

Wenn man den richtigen Satz I mit dem interpolierten Satz III kombiniert, dann würde daraus ein vierter Satz folgen:

$$\begin{array}{ll} \text{(I)} & c : d = a : b \\ \text{(III)} & (a+b) : (c+d) = a : b \\ \hline \text{(IV)} & c : d = (a+b) : (c+d) \end{array}$$

Es würden also die Sätze III und IV gelten:

(III) $b : a = (c+d) : (a+b)$ und (IV) $c : d = (a+b) : (c+d)$

Es wäre statthaft, sie nach Satz II folgendermaßen umzuwandeln:

$$\frac{b}{b+a} = \frac{c+d}{(c+d)+(a+b)} \quad \text{und} \quad \frac{c}{c+d} = \frac{a+b}{(a+b)+(c+d)}$$

Wenn man nun die linke dieser Gleichungen beiderseits mit dem einen der Nenner, mit $(b+a)$, multipliziert und ebenso die rechte Gleichung mit dem Nenner $(c+d)$, so erhält man:

$$b = \frac{(c+d) \cdot (b+a)}{(c+d)+(a+b)} \quad \text{und} \quad c = \frac{(a+b) \cdot (c+d)}{(a+b)+(c+d)}$$

Wenn also der Satz ὡς τὸ δοξαστὸν πρὸς τὸ γνωστόν, οὕτως τὸ ὁμοιωθὲν πρὸς τὸ ᾧι ὡμοιώθη richtig wäre, dann wäre $b=c$, und in den vier Positionen des Liniengleichnisses kämen nicht vier Größen vor, sondern nur drei; es wäre also nicht zu schreiben $a : b = c : d$, sondern vielmehr $a : b = b : c$.

Aber dies wäre offensichtlich falsch und würde den philosophischen Sinn des Liniengleichnisses zerstören. Wenn die zweite und dritte Position einander mathematisch gleich wären, müßten sie auch philosophisch gleich sein, d. h. πίστις und διάνοια wären gleichgesetzt und die Beschäftigung mit dem Konkreten (Lebewesen, Gegenstände) wäre gleich der Beschäftigung mit den einzelnen Wissenschaften (μαθήματα). Dies war unmöglich die Meinung Platons; der Satz stammt von einem Interpolator.

Ich bitte den Leser um Geduld, wenn ich noch einen weiteren Anlauf nehme, um die Fehlerhaftigkeit des interpolierten Satzes darzustellen. Die Verhältnisgleichungen spielen in der platonischen Philosophie eine große Rolle und sind eine Art höheren Spiels, welchem sich Platon und seine Schüler in der Akademie hingegeben haben. Darum ist es, wie ich glaube, auch für das

Verständnis Platons von Nutzen, die Möglichkeiten durchzurechnen, welche sich aus dem Operieren mit den Verhältnisgleichungen ergaben.

Die Gleichung mit drei Größen in vier Positionen, also die Gleichung des Typs $a : b = b : c$ kommt indirekt auch im Liniengleichnis vor; denn je drei Bestandteile der Linie – aber eben nicht alle vier – stehen in dieser Relation.

Es verhalten sich nämlich zueinander

εἰκασία	:	πίστις	=	διάνοια	:	ἐπιστήμη
a	:	b	=	c	:	d

aber auch

$$a \quad : \quad b = b \quad : \quad c$$

und

$$b \quad : \quad c = c \quad : \quad d$$

oder (um ein Zahlenbeispiel zu gebrauchen)

$$8 \quad : \quad 12 \quad = \quad 18 \quad : \quad 27,$$

aber auch

$$8 \quad : \quad 12 = 12 \quad : \quad 18$$

und

$$12 \quad : \quad 18 = 18 \quad : \quad 27.$$

In der Geometrie kommen εἰκασία (Schatten), πίστις (die sichtbaren Figuren) und διάνοια (die mathematischen Begriffe) vor. Wie sich der Schatten (a) zur sichtbaren Figur (b) verhält, so die sichtbare Figur (b) zum mathematischen Begriff (c).

Analog steht es mit dem dialektischen Philosophen. Wie der Mathematiker von der πίστις (b) zur διάνοια (c) aufsteigt, so der Dialektiker von der διάνοια (c) zur ἐπιστήμη (d).

Eine analoge Reihe von Verhältnisgleichungen wird auch im *Timaios* besprochen (32 A–C). Es gelten

γῆ	:	ὕδωρ	=	ὕδωρ	:	ἀήρ
a	:	b	=	b	:	c

und

ὕδωρ	:	ἀήρ	=	ἀήρ	:	πῦρ
b	:	c	=	c	:	$d.$

Man hat also das Schema

$$a : b = c : d$$

in der besonderen Form

$$a : b = b : c = c : d,$$

d.h. b und c sind die mittleren Proportionalen zwischen den Extremen a und d.

Dasselbe Schema liegt dem ‚delischen Problem' zugrunde, der Aufgabe, den Würfel zu verdoppeln[5]).

Schon der Mathematiker Hippokrates von Chios (um 440 v. Chr.) hat gelehrt, daß man einen Würfel verdoppeln könne, wenn man die beiden mittleren Proportionalen bestimme[6]). Platon hat diesen Satz gekannt (Tim. 32 AB). Es gilt

$$a^3 : b^3 = b^3 : c^3 = c^3 : (2a)^3$$

oder mit einem Zahlenbeispiel (für den Inhalt eines Würfels)

$$8 : 16 = 16 : 32 = 32 : 64$$

bzw. in der Kubikwurzel, für die Kantenlänge des Würfels

$$2 : \sqrt[3]{16} = \sqrt[3]{16} : \sqrt[3]{32} = \sqrt[3]{32} : 4.$$

Die erste der beiden mittleren Proportionalen gibt die Kantenlänge des verdoppelten, die zweite die des vervierfachten Würfels.

Das Problem hängt offensichtlich mit der im *Menon* besprochenen Verdoppelung des Quadrats zusammen. Im Quadrat mit der Grundlinie 2 beträgt der Inhalt 4 (= 2^2). Wenn man die Grundlinie verdoppelt (4), bekommt man ein Quadrat mit dem Inhalt 16 (4^2). Wie kommt man auf ein Quadrat mit dem Inhalt 8? Die Antwort ist: Das verdoppelte Quadrat ist zu errichten über der mittleren Proportionale, denn es gilt

$$a^2 : b^2 = b^2 : (2a)^2,$$

in Zahlen (für den Inhalt des Quadrates)

$$4 : 8 = 8 : 16$$

---

5) Vgl. W. Breidenbach, Das delische Problem (^{3}1953); O. Becker, Das mathematische Denken der Antike (Göttingen 1957) 75; Ivor Thomas, Greek Mathematical Works (Loeb Classical Library, 1939) I 256–309; Th. Heath, A History of Greek Mathematics (1921) I 244 ff.

6) Proklos in Euclid. elem. I, ed. Friedlein (Leipzig 1875) 212 f. (= I. Thomas, Greek Mathematical Works, I 252); Eutokios, Comm. in Archimed. De Sphaera et Cylindro II, Archimedes ed. Heiberg III 89 (= I. Thomas, Greek Math. Works I 258); Heath, A History of Greek Mathematics I 183 und 200 f.

bzw. in der Wurzel (für die Kante des Quadrats)

$$2 : \sqrt{8} = \sqrt{8} : 4.$$

Im Fall der Verdoppelung des Quadrats läßt sich die mittlere Proportionale exakt konstruieren, als Diagonale des Quadrats mit der Seitenlänge 2 und dem Inhalt 4 (2^2).
Man hat also im *Menon* die Proportion

$$a : b = b : 2a,$$

im delischen Problem die Proportion

$$a : b = b : c = c : 2a$$

oder verkürzt

$$a : b = c : 2a,$$

d.h die zur Lösung des delischen Problems anzuwendende Methode ist nur eine Fortsetzung der im *Menon* vorgeführten Operation.

In allgemeinerer Form lautet diese Gleichung

$$a : b = b : c = c : d.$$

Methodisch ist diese Gleichung von fundamentaler Bedeutung für die platonische Philosophie. Sie enthält in sich kombiniert die beiden Gleichungen der Typen

$$a : b = b : c$$

und

$$a : b \qquad\qquad = c : d.$$

Eben diese kombinierte Gleichung nun liegt dem Liniengleichnis zugrunde. Jeweils drei Abschnitte der Linie verhalten sich wie $a : b = b : c$; alle vier Abschnitte zusammen aber ergeben eine Gleichung $a : b = b : c = c : d$, oder verkürzt $a : b = c : d$. Daher ist eine Interpretation unmöglich, welche die mit drei Bestandteilen operierende Gleichung $a : b = b : c$ auf die vier Teile der Linie anwendet, wie es implicite in dem interpolierten Satz geschieht.

Dieses Resultat hat eine Konsequenz für die Interpretation des Satzes, der das Liniengleichnis einleitet: 509 D 6–8 ... τοίνυν γραμμὴν δίχα τετμημένην λαβὼν ἄνισα τμήματα, πάλιν τέμνε ἑκάτερον τὸ τμῆμα ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον, τό τε τοῦ ὁρωμένου γένος καὶ τὸ τοῦ νοουμένου κτλ. „Nimm also eine Linie, die in zwei ungleiche

Abschnitte geteilt ist, und teile wieder jeden der beiden Abschnitte – das Sichtbare und das Intelligible – im gleichen Verhältnis ..."

Man kann zweifeln, ob ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον sich nur auf die beiden Hälften bezieht, die jede im gleichen Verhältnis geteilt werden, oder etwa auch auf die Teilung der ganzen Linie in die zwei Hälften. Sprachlich sind beide Deutungen möglich. Aus dem Vorstehenden ergibt sich aber, daß ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον nur auf die Teilung der beiden Hälften bezogen werden kann. Wenn es sich auch auf die Teilung der ganzen Linie bezöge, erhielten wir wieder eine Gleichung des Typs $(a+b):(c+d)=a:b$, wie in dem interpolierten Satz, mit der Konsequenz, daß die Abschnitte b und c gleich wären.

Zu Politeia 533 E 4–7

Hier haben Chr. Schneider und Adam, die sorgfältigsten Interpreten der *Politeia*, einen interpolierten Satz konstatiert, mit vollem Recht. Sie haben allerdings ein Wort zuviel gestrichen und nicht erklärt, wie die Interpolation entstanden ist. So steht der Zusatz bei Burnet wieder im Text, notdürftig durch zwei zugesetzte Wörter (d. h. durch eine zusätzliche Interpolation) und zwei Änderungen der Überlieferung verkleistert, obwohl der Zusatz den Zusammenhang zerstört. Nun ist es zwar zum Nachweis einer Interpolation nicht nötig, die Genese des Fehlers zu erläutern; „kein Fehler ist so unmöglich, wie ein Text notwendig sein kann, selbst ein durch divinatio gefundener", hat Paul Maas zu Recht gesagt[7]). Aber freilich gewinnt eine Athetese doch oft an Überzeugungskraft, wenn man einsichtig machen kann, was der Interpolator oder Glossator wollte.

Im Liniengleichnis (509D–511E) hatte Platon die Klarheit der Erkenntnis in vier Stufen eingeteilt, εἰκασία – πίστις – διάνοια – ἐπιστήμη. Wirkliche Erkenntnis verleihen nur διάνοια und ἐπιστήμη. Auf der Stufe der ἐπιστήμη steht – wenn man es genau nimmt – allein die Dialektik (die Philosophie); auf der Stufe der διάνοια stehen die anderen τέχναι, wie z. B. die Geometrie. Im lockeren Sprachgebrauch nennt man auch sie ἐπιστῆμαι; man sollte richtiger διάνοιαι sagen, da sie zwischen dem eigentlichen νοῦς (ἐπιστήμη) und der πίστις stehen, die ihrerseits nur δόξα verleihen kann.

7) Textkritik § 16.

Dann folgt das Höhlengleichnis, und es wird die Anwendung gezogen: Wie die Gefangenen in der Höhle sich umdrehen und zur wirklichen Sonne aufsteigen müssen, so muß das „Auge der Seele" in die umgekehrte Richtung gewendet werden und zum Anblick der Idee emporsteigen. Hierbei helfen die τέχναι, welche an Klarheit der Erkenntnis auf der Stufe der διάνοια stehen; besprochen werden Arithmetik, Geometrie, Stereometrie, Astronomie und Harmonik. Den eigentlichen Aufstieg zur Idee des Guten kann freilich allein die Dialektik leisten, weil ihr allein die klare Erkenntnis (ἐπιστήμη) eignet.

Ich drucke erst den Text, welchen Schneider und Adam geben und der einen völlig klaren Gedanken vorführt; ich lasse nur in 533E4 das ἀλλ(ὰ) im Text (533C7ff.):

οὐκοῦν, ἦν δ' ἐγώ, ἡ διαλεκτικὴ μέθοδος μόνη ... πορεύεται ... ἐπ' αὐτὴν τὴν ἀρχὴν ... καὶ ... τὸ τῆς ψυχῆς ὄμμα ... ἠρέμα ἕλκει καὶ ἀνάγει ἄνω, συνερίθοις καὶ συμπεριαγωγοῖς χρωμένη αἷς διήλθομεν τέχναις· ἃς ἐπιστήμας μὲν πολλάκις προσείπομεν διὰ τὸ ἔθος, δέονται δὲ ὀνόματος ἄλλου, ἐναργεστέρου μὲν ἢ δόξης, ἀμυδροτέρου δὲ ἢ ἐπιστήμης· διάνοιαν δὲ αὐτὴν ἔν γε τῶι πρόσθεν που ὡρισάμεθα· ἔστι δ', ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, οὐ περὶ ὀνόματος ἀμφισβήτησις, οἷς τοσούτων πέρι σκέψις, ὅσων ἡμῖν πρόκειται. – οὐ γὰρ οὖν, ἔφη (sc. Glaukon). – ἀλλ' ἀρέσκει οὖν, ἦν δ' ἐγώ, ὥσπερ τὸ πρότερον (p. 511D8–E2), τὴν μὲν πρώτην μοῖραν ἐπιστήμην καλεῖν, δευτέραν δὲ διάνοιαν, τρίτην δὲ πίστιν, καὶ εἰκασίαν τετάρτην· κτλ.

Aber in den Handschriften steht ein durch Interpolation erweiterter und unklar gemachter Text:

ἀλλ'[1] {ὃ ἂν μόνον δηλοῖ πρὸς[2] τὴν ἕξιν σαφηνείαι λέγει[3] ἐν ψυχῆι}[4] ἀρέσκει[5] γοῦν[6], ἦν δ' ἐγώ, ὥσπερ τὸ πρότερον (p. 511D8–E2), τὴν μὲν πρώτην μοῖραν ἐπιστήμην καλεῖν, δευτέραν δὲ διάνοιαν, τρίτην δὲ πίστιν, καὶ εἰκασίαν τετάρτην· κτλ.

1 Schneider und Adam athetierten auch das ἀλλ(ά). 2 πρὸς codd., πως Burnet. 3 Varianten λέγειν (so Burnet) und λέγεις. 4 Hier setzt Burnet hinzu ⟨ἀρκέσει; – ναί. –⟩ 5 ἀρκέσει Hermann, Badham, Richards, Burnet. 6 Variante οὖν.

Der Satz ὃ ἂν μόνον δηλοῖ πρὸς τὴν ἕξιν σαφηνείαι λέγει ἐν ψυχῆι ist eine Randnotiz, welche auf die vorige Stelle 511DE zurückverweist, wo die Einteilung in vier Stufen nach der Klarheit der Erkenntnis aufgestellt worden war: τέτταρα ταῦτα παθήματα ἐν τῆι ψυχῆι γιγνόμενα λαβέ, νόησιν ... διάνοιαν ... πίστιν ... εἰκασίαν, καὶ τάξον αὐτὰ ἀνὰ λόγον, ὥσπερ ἐφ' οἷς ἐστιν ἀληθείας μετέχει, οὕτω ταῦτα σαφηνείας ἡγησάμενος μετέχειν. Vgl. ferner im Liniengleichnis: 509D9 καί σοι ἔσται σαφηνείαι καὶ ἀσαφείαι πρὸς ἄλληλα κτλ.. und im Gleichnis von der Sonne: 509 A 5 μειζόνως τιμητέον τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἕξιν.

Es ist also klar, woher der Glossator seine Ausdrücke genommen hat; er verwies richtig auf die vorige Stelle (p. 509–511) zurück, aus der die vorliegende Stelle (p. 533 E) überhaupt nur verstanden werden kann; er schrieb etwa[8]):

ὃ ἂν μόνον δηλοῖ πρὸς τὴν ἕξιν[9]) σαφήνεια⟨ν⟩ λέγει ἐν ψυχῆι „was er hier sagt, soll nur die Deutlichkeit (der Erkenntnis) in der Seele in Bezug auf das Wesen (des Guten) bezeichnen".

Dieser Querverweis ist für den Interpreten sehr nützlich, ja fast nötig; aber als er in den Text eingereiht wurde, verdarb er den Zusammenhang. Der echte, platonische Zusammenhang war (ich paraphrasiere):

„... die fünf Künste sollten wir eigentlich nicht ἐπιστῆμαι nennen, sondern – wie vorhin (p. 511 D E) gesagt – διάνοιαι. Aber wir wollen hierüber nicht weiter streiten und Zeit verlieren, sondern uns also daran halten[10]), den ersten Teil ἐπιστήμη zu nennen, den zweiten διάνοια usw."

Es ist übrigens interessant, daß dem Rückverweis von 533 E auf 509–511 an der früheren Stelle (510 A 9) eine Glosse entspricht, die aus 533 E–534 A genommen ist, also ein Querverweis zu der späteren Stelle.

Zu Politeia 473 C 7–8

Zu 473 C 7–8 ist eine Stelle aus dem Lexikon des Iulius Pollux heranzuziehen, die nach den Handschriften A und FS[11]) so lautet (VI 200; ed. Bethe 2,50,19–20):

πλατὺς γέλως, γέλως σαρδόνιος, ἐκγέλως παρὰ Πλάτωνι (?) γελαστικός κτλ.

Der Text ist irgendwie korrupt. Wie immer man ihn herstellt[12]), jedenfalls bezeugt Pollux das Wort ἐκγέλως als platonisch.

8) Den genauen Wortlaut der Glosse kann man natürlich nicht herstellen; ich schreibe σαφήνεια⟨ν⟩ nur exempli gratia.

9) Er meint wohl πρὸς τὴν ἕξιν τοῦ ἀγαθοῦ.

10) ἀλλ' ἀρέσκει γοῦν, „es gefällt uns", „wir wollen annehmen".

11) In der Handschrift C steht nur καὶ ὡς Πλάτων (Politeia 337 A) γέλως σαρδόνιος.

12) Ich schlage folgende Herstellung der Pollux-Stelle vor: πλατὺς γέλως, γέλως σαρδόνιος, ⟨γέλως⟩ ἐκγέλως παρὰ Πλάτωνι. γελαστικός· κτλ.

Es kommt aber an keiner Stelle des überlieferten Textes vor, obwohl wir alle Schriften Platons besitzen. Es kommt allerdings in 473 C 8 ein Verbum ἐκγελᾶν vor.

An dieser Stelle ist Sokrates im Begriff, seine paradoxe Behauptung aufzustellen, daß die Staaten erst dann dem Unglück entrinnen werden, wenn die Philosophen Könige sein werden. Man wird ihn wegen dieses Satzes auslachen; und während schon vorher zwei Schwierigkeiten wie gefährliche Wogen das Schiff seiner Darlegung in Gefahr gebracht hatten, wird die Paradoxie der jetzt folgenden Behauptung als dritte Woge (p. 472 A 4 τρικυμία) alles der Lächerlichkeit preisgeben. Aber Sokrates weicht nicht aus: ἐπ' αὐτῶι δή ... εἰμί, ὃ τῶι μεγίστωι προσηικάζομεν κύματι. εἰρήσεται δ' οὖν, εἰ καὶ μέλλει γέλωτί τε ἀτεχνῶς ὥσπερ κῦμα ἐκγελῶν καὶ ἀδοξίαι κατακλύσειν.

Ich schlage vor, die Worte ὥσπερ κῦμα als aus dem vorigen Satz genommen zu streichen und das Wort ἐκγελῶν in ἐκγέλωτι zu ändern[13]):

...εἰ καὶ μέλλει γέλωτί τε ἀτεχνῶς {ὥσπερ κῦμα} ἐκγέλωτι καὶ ἀδοξίαι κατακλύσειν.

Hier heißt γέλωτί τε ἀτεχνῶς ἐκγέλωτι etwa „mit einem wahren Hohngelächter der Hölle".

Köln Reinhold Merkelbach

13) Ich nehme also an, daß man nach der Interpolation von ὥσπερ κῦμα das Wort ἐκγέλωτι dem interpolierten κῦμα angeglichen hat.